

FDP Groß-Umstadt

NATURSCHUTZGEBIET FORSTWALD

18.05.2023

Das Land Hessen beabsichtigt 174 Ha Wald zwischen Dieburg und Groß-Umstadt als Naturschutzgebiet auszuweisen und auf diesen Flächen keine Forstwirtschaftliche Nutzung mehr

durchzuführen. So sehr es zu begrüßen ist das Flächen unbeeinflusst von Menschen sich entwickeln

können bleiben jedoch einige Fragen. Mit der Ausweisung als NSG werden Erwartungen geweckt

die sich nur zum Teil erfüllen lassen.

Naturschutz und Biodiversität: Unsere Wälder werden seit hunderten von Jahren forstwirtschaftlich

genutzt und sind schon lange keine Urwälder mehr. Der Wald in einem Naturschutzgebiet entwickelt

sich nicht so wie wir uns den Wald aus unserer Erinnerung vorstellen. Und es kommen auch nicht

die Bedingungen zurück, die in früheren Zeiten dem Wald sein Gesicht gaben. Der Wald wurde

früher viel intensiver genutzt wie dies heute im Nutzwald der Fall ist. Er diente als Hütewald für

Rinder und Schweine, seine Humusschicht wurde abgetragen und als Einstreu genutzt und in

Ortsnähe gab es den Umtriebswald mit Knüppeleichen usw. Der Boden war sehr ausgelaugt und

dadurch konnten sich Pflanzen ansiedeln die diesen Bodenzustand benötigen. Es scheint paradox:

Auf magerem Flächen entwickelt sich die größte Vielfalt an Pflanzen und Insekten, die

größte

Biodiversität. Nach Ende der landwirtschaftlichen Nutzung des Waldes hat sich der Humusgehalt

wesentlich erhöht und damit sind die Lebensgrundlagen für viele Pflanzen verschwunden bzw.

Pflanzen die vom höheren Stickstoffangebot im Humus profitieren wie Brennseel und Brombeere

unterdrücken andere Arten und nehmen ihnen den Lebensraum. Gerade im Wald ist es so, dass in

Gebieten wo Niederwald, Mittelwald und Hochwald räumlich zusammen sind, die höchste Biodiversität herrscht da es hier mehr unterschiedliche Umweltbedingungen gibt. Sogar kleine

Kahlschlagflächen bieten z.B. Schmetterlingen einen Lebensraum mit Sonnenstrahlen, den sie im

dichten Naturwald nicht finden.

Klimaschutz: Alle Pflanzen nehmen beim Wachsen CO₂ auf und beim Vergehen geben sie es wieder

ab. Bei den Feldfrüchten ist dieser Kreislauf kurz, beim Wald ist die Einlagerung im Holz längerfristig. Beim Verbrennen oder Verrotten wird das CO₂ wieder an die Umwelt abgegeben. In

einem alten Wald, wie dies ein Naturwald darstellt, ist die CO₂ Bilanz ausgeglichen, da sich

wachsen und vergehen die Waage halten. Erst eine Nutzung des gewachsenen Holzes führt zu einer

negativen CO₂ Bilanz. Wälder sind zwar eine große CO₂ Senke, die ist jedoch nicht stabil. Absterben

der Wälder, Windbruch und im Extremfall Waldbrand führt zu freiwerden von CO₂.

Gerade die

Gefahr von Waldbrand steigt mit der Klimaerwärmung und Waldgebiete mit viel Todholz bieten

einem Feuer viel Nahrung und führt zu einem Vollbrand, der nur schwer zu beherrschen ist. In

einem Wald ohne Todholz und niedrigem Bewuchs werden bei einem Brand am Boden die

Baumkronen nicht vom Feuer betroffen und der Schaden ist wesentlich geringer. Nach Ausweisung des Forstwaldes als Naturschutzgebiet werden die Schnesen zuwachsen und es wird dann ein betreten des Waldes nur noch auf wenigen Wege möglich sein. Durch das neue Naturschutzgesetz, was im Sommer verabschiedet werden soll bekommt das Regierungspräsidium das Recht in der Umgebung von NSG Nutzungseinschränkungen anzugeben, was in diesem Fall die landwirtschaftlichen Flächen und den Wald im Bereich der Saulache betreffen, die an das NSG angrenzen. Und inwieweit ist es sinnvoll ein NSG bis an den Rand einer Stadt zu legen, mit den Einschränkungen bei der Naherholung, der Gefährdung durch Waldbrand sowie allen anderen damit verbundenen Konsequenzen.

Wenn heute schon über 9 Mil. m³ Holz nach Deutschland importiert werden muss, und der Bau mit Holz im Rahmen des klimafreundlichen Bauens verstärkt werden soll führt die weitere Stilllegung von Waldflächen dazu, das noch mehr Flächen außerhalb Deutschland gerodet werden, wo die Auswirkungen auf die Umwelt nicht positiv sind. Und wie schwierig es ist Brennholz für die eigene Heizung zu bekommen hat jeder Ofenbesitzer im letzten Jahren erfahren, während im Wald das Holz als Todholz verrottet. Macht es unter diesen Umständen Sinn 10% der Waldflächen stillzulegen oder währe es nicht besser mit einem geringeren Prozentsatz an stillgelegter Fläche mehr von unserem eigenen Holz zu nutzen. Zurzeit sind wir dabei durch die Bewirtschaftungseinschränkungen auf Grund von Ökoauflagen bei uns Umwelt und Biodiversität zu fördern, aber dafür auf

Flächen

außerhalb Deutschlands nachteilige Folgen für die Umwelt zuzulassen. Das ist nicht
Nachhaltig.

Lothar Storck, Groß-Umstadt